Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 13 (1925)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIII. JAHRGANG **N° 10** BERN, 20. Oktober 1925

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.
Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III/1554.

Inhalt: Kinder- und Frauenschutzarbeit. — Aus dem Zentralvorstand. — Diplomierung treuer Dienstboten. — Eine Bitte an die Sektionen. — Aus den Sektionen. — Frl. Anna Pfrunder (mit Bild). Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Zum Andenken an Arnold Ott. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Kinder- und Frauenschutzarbeit im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Von *B. Bünzli,* St. Gallen.

Letztes Jahr wurde Ihnen der gewünschte Gesamtbericht über die Kinder- und Frauenschutztätigkeit im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein vorgelegt. Er zeigte Ihnen, welch starke Wurzeln die Kinder- und Frauenschutzarbeit in Ihren Sektionen gefasst und dass nur ganz wenige Sektionen sie nicht in ihrem Arbeitsgebiete haben.

Dieses Jahr beschränken sich meine Ausführungen hauptsächlich auf die Arbeit der Kinder- und Frauenschutzkommissionen und einiger Sektionen, in denen die Kinder- und Frauenschutzarbeit das Hauptarbeitsgebiet bedeutet. Nächstes Jahr folgt dann wieder ein Gesamtbericht.

Die Arbeit der Kinder- und Frauenschutzkommissionen erstreckt sich auch dieses Jahr hauptsächlich auf das *Kostkinderwesen, Familien- und Säuglingsfürsorge, Ferienversorgung, Mütterberatungsstellen, Vormundschaften, Amtsvormundschaften, Patronaten* und der *Behandlung einzelner Frauen- und Kinderschutzfällen.* Die Arbeit verschiedener Kommissionen ist ungefähr die gleiche wie im Vorjahre, so dass ich dieser Kommissionen nicht besonders Erwähnung tue.

Mit Freude berichtet die Präsidentin der Kinder- und Frauenschutzkommission in *Hinwil,* dass die ihr vom Amte anvertraute Versorgung der Kostkinder einen andern Charakter angenommen habe durch die besser ausgearbeitete Institution des Jugendamtes. Über den ganzen Kanton Zürich ist ein Netz ausgespannt worden behufs Gewinnung guter, zweckmässiger Kostorte für die Pflegekinder. Nicht die Billigkeit, wie das ja heute noch leider meistenorts ausschlaggebend ist, sondern die Güte und Zweckdienlichkeit des Kostortes sind die Richtlinien zur Versorgung der Pflegekinder. Die Kostgelder werden dementsprechend erhöht. Damit wird der Ausbeutung dieser oft so bemitleidenswerten Kinder gesteuert

und die Garantie wird eher geleistet, dass auch sie eine frohe Kindheit geniessen und zu selbständigen, arbeitstüchtigen Menschen erzogen werden, die später nicht der Armen- und Staatsfürsorge zur Last fallen. Sie ist eine dringende Notwendigkeit. Die zwölf Schützlinge der Kommission in Hinwil sind alle bei pflichtgetreuen Pflegeeltern versorgt. Verschiedene Kinder sind mit ihren Pflegeeltern eng verbunden und geniessen wahres Heimatgefühl und fürsorgende Liebe. — Andere Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz üben in derselben treuen Weise Aufsicht über die ihnen von der Gemeinde anvertrauten Kostkinder.

Einen interessanten Einblick in die Tätigkeit der *Fürsorgerinnen der Amtsvormundschaft* in *Aarau* bietet uns der Bericht der Sektion Aarau. Die Amtsvormundschaft in Aarau hat drei Mitgliedern des Vereins die Vormundschaft über 25 Kinder anvertraut, im Alter von 2 bis 14 Jahren. 21 sind ausserehelich geboren und 4 sind den Eltern wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten weggenommen worden. Von diesen 25 Kindern sind versorgt: 4 Kinder bei ihrer Mutter und dem nunmehrigen Stiefvater; 4 Kinder bei ihren Müttern, die ihr Brot selbst verdienen; 3 Kinder bei ihren Müttern, die mit ihren Eltern in Familiengemeinschaft leben; 4 Kinder bei den Grosseltern, welche deren Erziehung übernommen haben, und 10 Kinder bei rechtschaffenen Pflegeeltern. Einige der Kindsmütter sind etwas beschränkt und wurden das Opfer ihres Naturtriebes und der Genußsucht ihrer Verführer. Andere sind leichtgläubig, oder es fehlt ihnen an der richtigen Einsicht, oft an Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe; alles Faktoren, die einer richtigen Erziehung hinderlich sind. Trotzdem lieben alle Mütter ihre Kinder sehr und sind bestrebt, ihnen nach ihrer Art Liebe zu erweisen. Soll man diesen vaterlosen Kindern die Mutterliebe entziehen, weil nicht alles so ist, wie es sein sollte, und sie anderweitig versorgen? Mit Recht sagt die Berichterstatterin: Nein. Und ich möchte beifügen: Schon um der Mutter willen nicht. Denn die Erfahrung hat gelehrt, dass solche Mütter noch tiefer sinken, wenn man ihnen die Kinder wegnimmt, währenddem sie sich moralisch heben, wenn sie mit ihrer Mutterliebe und Arbeitskraft ihrem Kinde das geben können, was eheliche Mütter ihren Kindern sind. Überaus wertvoll kann hier die Fürsorgerin wirken und einen segensreichen erzieherischen Einfluss auf die ausserehelichen Mütter ausüben. Auch an den Kindern kann sie viel tun. So konnte z. B. die Fürsorgerin in Aarau einem bleichsüchtigen Knaben zu einem Kuraufenthalt im Sanatorium Rheinfelden verhelfen und einem Kinde ein Plätzchen in einem Ferienheime sichern. Ein Mädchen, das bei seiner Grossmutter in beschränkten Verhältnissen wohnt, darf ein- bis zweimal jährlich zu seiner Fürsorgerin in die Ferien, wo es sich jedesmal im sonnenreichen Hause und bei guter Nahrung prächtig erholt. Die andern Kinder sind gesund und kräftig. — Die Sektion Aarau leitet zudem die *Wöchnerinnenfürsorge*, und ein Mitglied ist aktiv tätig in der Kommission für Frauen- und Kinderschutz.

Dem Frauenverein in *Kreuzlingen* ist ebenfalls von der Amtsvormundschaft die Fürsorge über acht Kinder anvertraut worden und sorgt in derselben hingebenden Weise auch mit Wäsche und Kleidern für ihre Schützlinge. In einem Falle hatte die Fürsorgerin die grosse Freude, einer sonst braven, tüchtigen Witfrau nach ernstlichen Bemühungen ihr ausserehelichen Kind wieder zurückzuführen, das vom Vater weggenommen und anderweitig verkostgeldet worden war. Sie machte damit die Mutter ganz glücklich.

Wie Sie sehen, wächst das Zutrauen der Behörden in die Arbeit der Frauen auch in der staatlichen Jugendfürsorge zusehends.

Die Präsidentin der Kinder- und Frauenschutzkommission des Kantons *Glarus* bestätigt diese Tatsache, dass immer die gleichen Waisenämter den Frauen Vormundschaften zuweisen. Das betrachten sie als Anerkennung der bisherigen Leistungen. Wenn nur vermehrte Waisenämter den Versuch machen wollten, das Recht der weiblichen Vormundschaft den Frauen zu übertragen. In den grössern Schweizerstädten nimmt die Zahl der weiblichen Vormundschaften stetig zu. In kleinern Ortschaften und ländlichen Gegenden dürften die Waisenämter etwas weniger zurückhaltend sein. Ihr Versuch würde mit grosser Pflichttreue der Frauen an den schutzbedürftigen Kindern belohnt. Einen Teil der Kinderschutztätigkeit bildete in Glarus die Ferienversorgung, welche dieses Jahr nahezu verdoppelt werden konnte. Eine schöne Anzahl von Kindern konnte eine Ferienkur im Ferienheim Amden machen. Ferner wurde eine schöne Summe aus der Spende „Pro Juventute“ an notleidende Familien für die schulentlassene Jugend bedacht.

Die *Mütterberatungsstellen* und *Säuglingsfürsorge* arbeiteten auch dieses Jahr vorzüglich. Diese Stellen kommen in ganz organischer Weise mit Kinder- und Frauenschutzfällen in Berührung. Und es ist denn auch erfreulich, dass die Fürsorgerinnen der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen dieser erweiterten Arbeit nicht aus dem Wege gehen. So schreibt uns die Sektion *Solothurn,* dass sie in ihrer Arbeit hin und wieder Gelegenheit habe, trunksüchtige Eltern der Alkoholfürsorge und dem Abstinentenverein zu überweisen. Eine Familie konnte auf diese Weise ihrem Elende entrissen werden. Es kam aber auch vor, dass ein Kind wegen Vernachlässigung der trunksüchtigen Mutter weggenommen und in eine Anstalt versorgt werden musste. Ein armes syphilitisches Kind musste dem Spital zur Behandlung übergeben werden. Auch Lebensmittel, Kleider und Mietzins wurden an notleidende Familien verabreicht. Die tüchtige Fürsorgerin besucht die Familien in der Stadt und Umgebung Solothurns und wirkt viel Gutes.

Sehr warm nahm sich auch die Kinder- und Frauenschutzkommission in *Interlaken* der schutzbedürftigen Kinder, Frauen und Familien an durch moralische, soziale und finanzielle Hilfeleistung. Sie liess auch den vom Präsidenten des Kantonalvereins, Herrn Dr. Lauener, aufgenommenen *Jugendfürsorgefilm* in der Kirche in Unterseen vorführen, der grossen Anklang fand. Interlaken möchte für die Zukunft auch die *Ferienversorgung* schwächlicher Kinder der Nachbargemeinden *Matten und Unterseen* durchführen, welche nicht in der glücklichen Lage sind, ausgebaute Ferienkolonien zu besitzen wie Interlaken.

Bern hat als neuen Arbeitszweig auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes die *Fürsorge für solche Leute eingeführt,* die sich weigern, Hilfe von der Sozialen Fürsorge anzunehmen und sich tapfer wehren, um sich selbst durchzuhelfen.

Magden, Lyss, Küsnacht und *Brienz* und andere Kommissionen haben schwächlichen Kindern zu Sanatoriums- und Milchkuren verholfen, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke kranken und stillenden Frauen verabreicht, gefährdete Mädchen unter Schutzaufsicht genommen und ihnen zu Stellen verholfen.

Die Familenfürsorge *Rapperswil* konnte einem taubstummen, aber aufgeweckten Knaben ein Plätzchen in der schönen Taubstummenanstalt am Zürichsee verschaffen, wo er ganz bestimmt noch sprechen lernen wird. (Einem taubstummen Jüngling, der vor ein paar Jahren in der Anstalt Bremgarten versorgt wurde, verschafften die Frauen eine Lehrlingsstelle.) Ein Meiteli aus recht traurigen Familienverhältnissen — der Vater ist ein böser Trinker — wurde ins Bündnerland versorgt, wo sich seine zarte Gesundheit recht kräftigt, und andere Kinderschutz- und Versorgungsfälle wurden mit Liebe und Geschick behandelt.

Um Ihnen zu beweisen, wie notwendig es wäre, dass nicht nur Männer, sondern auch *Frauen* in den *Gerichten* Sitz und Stimme haben sollten, beweist folgender Fall: Eine brave, arbeitsame Frau, welche ihre Familienpflichten in treuester Weise erfüllte und ihre beiden Kinder unter grossen persönlichen Opfern zu lebenstüchtigen Menschen erzog, vernahm, dass ihr Mann ein ausserehelichen Verhältnis mit einer Frau pflege, dem ein Kind entsprang. Seit Beginn ihrer Ehe hatte sie schwer unter der Brutalität ihres Mannes zu leiden, trotzdem sie ihn in den letzten Jahren infolge selbstverschuldeter Arbeitslosigkeit durchhielt. Die Untreue ihres Mannes setzte ihrem Leiden die Krone auf, und sie gab die Scheidungsklage ein. Wie lautete der Urteilsspruch? Die Scheidungsklage abgewiesen, Trennung von Tisch und Bett für zwei Jahre, Zahlung der Gerichtskosten durch die Frau, die als der schuldigere Teil befunden wurde. Und weshalb? Der Mann hatte, wie man so sagt, ein sehr gutes Mundstück; die Frau aber hielt die Scham zurück, belastende Tatsachen aus ihrem Eheleben vor den Richtern preiszugeben, die sie einer Frau als Richterin geoffenbart hätte.

Aus fast allen Berichten tönt wiederum die Klage über den *Alkoholismus des Vaters,* der den meisten Verdienst ins Wirtshaus trägt und Frau und Kinder in grosses Elend stürzt. Und so machtlos stehen wir diesem Dämon gegenüber. Wir können etwa ein linderndes Pflästerchen auf die klaffende Wunde legen. Aber sie blutet von innen aus immer weiter und wird auch in Zukunft weiter bluten, bis auch die Schweiz einmal eine durchgreifende Antialkoholgesetzgebung besitzt. Es liegt ein *neuer eidgenössischer Vorschlag für die Revision der Alkoholgesetzgebung* vor. Aber es ist eine ganz bedeutende Abschwächung des Revisionsvorschlages vom Juni 1923, der damals in verhängnisvoller Weise vom Volke verworfen wurde. Er würde darum auch unser schweizerisches Alkoholelend nicht eindämmen. Grosse schweizerische Vereine haben bereits Stellung zu der Vorlage genommen und verlangen eine fortschrittlichere Vorlage mit Verminderung des Schnapsverbrauches und die *Abschaffung der unkontrollierten Brennereien.* Ich möchte Sie alle herzlich bitten, uns zu helfen, dass diese fortschrittlichere Vorlage vom Bundesrat angenommen werde. Wie notwendig auch hier das Frauenstimmrecht wäre!

Zum Schlusse möchte ich noch der Kinder- und Frauenschutzarbeit der Sektionen *Basel, Luzern* und *Zürich* Erwähnung tun, die auf diesem Gebiete vorzügliche Arbeit leisteten.

Das Pflegekinderwesen des *Basler Frauenvereins* umfasste im Berichtsjahre zirka 600 Pflegekinder, welche von 33 freiwilligen Aufsichtsdamen beaufsichtigt wurden. Der Gesundheitszustand der Pfleglinge steht unter staatlicher Aufsicht. Kinder unter zwei Jahren werden regelmässig in den Beratungsstellen des Vereins für Säuglingsfürsorge gezeigt. Die grösseren Kinder werden jährlich einmal auf dem Gesundheitsamt ärztlich untersucht. Diese hygienischen Massnahmen haben gute Früchte gezeitigt. So sind im Berichtsjahre bei 600 Pflegekindern nur drei Todesfälle zu verzeichnen, von denen zwei auf Unglücksfälle zurückzuführen sind. Das Komitee des Pflegekinderwesens spricht mit absolutem Recht den Wunsch aus, dass die Schutzaufsicht über die Pflegekinder bis zum *18. Altersjahr* ausgedehnt werden sollte. Gerade im gefährlichsten Entwicklungsalter entbehren sie der Aufsicht und geraten auf Abwege.

Die Kinder- und Frauenschutzarbeit der Sektionen Luzern und Zürich bildet den Hauptteil ihrer Vereinstätigkeit. Der *Kinderhort* und *die Kinderkrippen Luzerns* waren gut besucht; die letztern von 168 Kindern aus 101 Familien.

Das Kinderheim *Sommerau* beherbergte vom 20. Januar bis 15. November 132 Kinder. Die Leitung hatte infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse mit erhöhten Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Gesundheitszustand der Kinder war trotzdem die ganze Zeit ausgezeichnet und der Erfolg der Kuren wie gewohnt ein sehr befriedigender. Vorbeugen ist besser als Heilen. Wie viele schwächliche und tuberkulös gefährdete Kinder werden in diesem freundlichen Heime der Volksseuche Tuberkulose entrissen! Die *Säuglingsfürsorgestelle* Luzerns arbeitete wie gewohnt in vorzüglicher Weise.

Die sechs Kinderkrippen der Sektion *Zürich* waren sehr gut besucht: 40,867 Pflegetage gegen 34,084 im Vorjahr. Der *Kostkinderkontrolle* unterstanden 1640 Pflegekinder. Sie wurde von 26 Aufsichtsdamen vollzogen, deren Berichte allgemein günstig lauten. — Die *Hilfskolonne* stand wie gewohnt schutz- und ratbedürftigen Familien mit Rat und Tat bei, und bleiben auch Enttäuschungen nicht aus, so ist die Freude doppelt, das Schicksal derer zu verfolgen, die sich durch ihre Hilfe selbständig machen konnten. Aus der neuen Welt sogar erhielt sie Briefe einer einst schwer Geprüften, die sich dort durch die Vermittlung der Hilfskolonne ein neues Leben aufgebaut hatte. — Das *Sonntagsheim* wird immer mehr das traute Heim für Hausgehilfinnen und andere sich vereinsamt fühlende Frauen und Töchter, wie es von Anfang an beabsichtigt war. Das Jahresfestchen im „Rigiblick", der Bluestbummel ins Kloster Fahr, der Sommerausflug nach dem Wildpark und der Süssmostbummel nach der Rehalp waren bleibende Sonnentage im Leben dieser Mädchen und Frauen. — Die *Ferienhilfe für Frauen* konnte 82 müden, überarbeiteten Frauen zu ruhevollen Ferien verhelfen, und die *Rechtsauskunftsstelle des Protektorates* für alleinstehende Frauen wurde von 500 Ratsuchenden in Anspruch genommen.

Welch hingebende Arbeit, aber auch welch grosser Segen liegt in all den geschilderten Fürsorgestellen und Kinder- und Frauenschutz-Kommissionen. Die Arbeit an verlassenen, gefährdeten und schutzbedürftigen Menschen ist Gottesdienst im besten Sinne des Wortes. „Was ihr an einem meiner Schwachen habt getan, das habt ihr mir getan." Der Lohn liegt in uns selbst: Durch den Verbrauch und die Hingabe der Kräfte an das Gute hinaufgehoben zu werden ins Ewige.

Aus dem Zentralvorstand.

Die **Pflegerinnenschule in Zürich** hat eine Extrasitzung der Kommission einberufen, der sie die Pläne und den Kostenvoranschlag für einen *Ausbau des Waschhauses* vorlegte. Durch Erhöhung des Gebäudes um ein Stockwerk können 14 Zimmer gewonnen werden. Das gestattet, die Anzahl der Zimmer I. Klasse im Hauptgebäude zu vermehren und so die Rentabilität des Betriebes zu steigern. Nach genauer Prüfung der Pläne und Kosten wurde der Bau einstimmig beschlossen.

Unsere schöne **Haushaltungsschule in Lenzburg** schloss ihren Sommerkurs mit einem Examen, der von tüchtiger Arbeit der Lehrerinnen und der Schülerinnen zeugte. Drei der letztern bleiben für einen zweiten Kurs und die andern scheiden nur ungern aus der ihnen liebgewordenen Schule.

Hübsche Produktionen am Schluss der Prüfung bewiesen, dass auch für Herz und Gemüt durch kleine Feste echter Familiensinn gepflegt wird. Der

Lehrerschaft und der leitenden Kommission, deren Präsidentin als gütige Fee waltet, unsern besten Dank.

Nicht weniger ernst wird in der gut besetzten **Gartenbauschule in Niederlenz** gearbeitet. Eine selbsterstellte Pergola ist ein neuer Schmuck des Gartens. Kleine Umbauten im Hause zur Bequemlichkeit der Schülerinnen werden eben studiert. Überall herrscht frohes Leben und Arbeitsfreude.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Eine Bitte an die Sektionen.

Bei der *Unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins* sind zurzeit 33 Kinder angemeldet (von Amtsvormundschaften und von Pfarrämtern) und leider so wenig Eltern, dass die U. K. V. die Sektionen um Mithilfe angehen muss.

Es sind keine grossen Anforderungen, die wir stellen, und auch diese richten wir nur an diejenigen Sektionen, die Kräfte und Mittel für das schweizerische Unternehmen haben. Unsere Bitte geht dahin, die Einzelsektionen möchten in ihrer Ortspresse für uns ein Inserat einrücken lassen — ein kleines oder grosses — ungefähr in der Art des nebenstehenden, oder des Inhaltes, dass man sich, wenn man ein Kind gratis aufnehmen würde, *an die Präsidentin der betreffenden Sektion wenden möchte.* In letzterem Falle wäre es uns eine grosse Entlastung, wenn diese Präsidentin dann auch gleich die Erkundigung nach den Kindersuchenden übernähme. Gewiss würden wir so manche Adresse von Adoptiv- oder Pflegeeltern erhalten, und das ein oder andere kinderlose Ehepaar wäre wohl froh, so zu erfahren, wohin es sich wenden kann.

Wer ein verlassenes, gesundes, herziges

Kindchen

unentgeltlich aufnehmen, allenfalls adoptieren würde, wolle sich melden bei der **Unentgeltlichen Kinderversorgung** des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins in **Rapperswil** (St. Gallen).

Zum voraus warm für jede Bemühung dankend,

per U. K. V.: *Martha Burkhardt,* Rapperswil.

Diplomierung treuer Dienstboten durch den Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein.

Der Schweizer. gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten und Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Herrschaft berechtigen zum *Diplom, zehn* Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder *Anhänger* und *zwanzig* Dienstjahre zur silbernen *Uhr* oder zum silbernen *Essbesteck.*

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermässigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Dienstboten ebenfalls diplomieren

lassen, haben aber für die Auszeichnungen einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden *keine* Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen zu richten. An Orten, wo keine Sektion des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins besteht, ist die Anmeldung direkt an die Präsidentin der Diplomierungskommission, Frau *Hauser-Hauser in Luzern,* zu richten. *Nach dem 31. Oktober* a. c. werden *keine* Anmeldungen mehr für die Diplomierung auf nächste Weihnachten entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 20,000 Auszeichnungen vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, dass auch dieses Jahr wieder eine grosse Anzahl treuer Dienstboten und Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Aus den Sektionen.

Zürich. *Auszug aus dem Jahresbericht.* Das Jahr 1924 war ein stilles Jahr, keine neuen Aufgaben nahmen unsere Kräfte besonders in Anspruch. Wir freuen uns dessen — sind doch unsere selbstgewählten Pflichten so gross und so mannigfaltig, dass uns oft bange wird und wir die Gewissensfrage uns vorlegen müssen, ob wir sie auch voll und ganz erfüllen. Denn je mehr wir in eine Aufgabe hineinwachsen, desto mehr sehen wir die Arbeit und die Notwendigkeit, sie zu vertiefen oder auszubauen. Nirgends fühlen wir uns am Ziele, überall gibt es zu lernen und zu verbessern. Zur Fortführung der grossen Werke, die unsere Vorgängerinnen ins Leben gerufen, braucht es mindestens so viele Energien, wie in den anregenden und belebten Gründungszeiten. Wir danken allen, die uns bei der stillen Arbeit werktätig helfen und durch ihre Sympathien stützen.

Die Haushaltungsschule erfreute sich im Berichtsjahr eines so guten Besuches wie noch nie, so dass die Höchstzahl von Schülerinnen zu verzeichnen ist. Der Winterkurs für Externe musste sogar doppelt geführt werden. Einem Ansuchen des Vereins für Mutter- und Säuglingsschutz entgegenkommend, fand unter der kundigen Leitung unserer Lehrerin Frl. Margrit Vogel ein Kurs in der Zubereitung von Krankenkost, umfassend 4 Kochdemonstrationen, statt.

Im April des Berichtsjahres wurden 14 Haushaltungslehrerinnen, im November 16 Hausbeamtinnen mit Diplom aus der Schule entlassen. Es wurde neben dem eigentlichen Kurspensum auch noch in gesellschaftlicher Beziehung viel Anregung geboten. Im Juni wurde das erste Gartenfestchen abgehalten zur Einweihung der neugeschaffenen und neubestuhlten, für Frei- und Erholungszeit der Schülerinnen so nötigen Gartenschattenplätzchen. Die Winterveranstaltung im November erfreute sich eines regen Besuches und schönen klingenden Erfolges. Von den Fr. 2099 Reingewinn wurden Fr. 1000 der Reisekasse zugewiesen, der Rest für Weihnachtsbescherung bedürftiger, alter Frauen verwendet.

In unsern 6 Krippen war der Gesundheitszustand und der Besuch ein sehr guter. Wir haben 40 867 Pflegetage zu verzeichnen gegen 34 084 im Vorjahr, die grösste Zahl hat die Krippe Wiedikon mit 9718. Die Gesamtauslagen betrugen Fr. 97,855, somit der Durchschnitt des Pflegetages pro Kind Fr. 2.39.

Nach 17 jähriger treuer Mitarbeit in der Krippe Josephstrasse haben sich Frau Syfrig und Frau Grob entschlossen, die ihnen so lieb gewordenen Pflichten

jüngeren Kräften zu überlassen — unseres herzlichsten Dankes dürfen sie versichert sein. — Ohne die opferfreudige Mitarbeit von Leitung, Aerzten und Aufsicht, ohne die tatkräftige Unterstützung von Stadt und Kanton und die noch grössere unserer Krippenfreunde wäre es unmöglich, das Werk Jahr für Jahr durchzuhalten! Ihnen allen danken wir von Herzen.

Die Kostkinderkontrolle wurde von 26 Aufsichtsdamen besorgt, und ihre Rapporte lauteten im allgemeinen günstig. Alle verzichteten auf die Rückvergütung ihrer Spesen, sodass nach den neuen Vereinbarungen vom Stadtarzt die schöne Summe von Fr. 247.40 dem Kostkinderfonds zugewiesen werden konnte. Nach der amtlichen Kontrolle waren an 890 Kostorten 1640 Pflegekinder untergebracht; 1195 Schweizerbürger und 445 Ausländer.

Leider verloren wir durch den Tod eine unserer liebevollsten Mitarbeiterinnen, Frau Prof. Droz-Fick, welche seit vielen Jahren 6 und mehr Kinder betreute; wir werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

Die Hortkommission hat an Weihnachten in üblicher Weise die Gabe unserer Aktivmitglieder an den Hort vermittelt.

Aus unserem kleinen Fonds für *Tuberkulosenfürsorge* wurde auf Wunsch der Fürsorgestellen wieder ein Posten wollener Leibchen gekauft. Der Arbeitsvermittlungsstelle der Tuberkulose-Kommission Zürich Stadt, die wir vor 5 Jahren gründen halfen, wurden neuerdings Fr. 500 gegeben und ebensoviel dem Mädchenheim der Sektion Davos, das ja in erster Linie den Mädchen aus dem Tiefland dient und das mit der Bitte um Unterstützung an den Gesamtverein gelangt ist.

In der Hilfskolonne bleibt der Grundstock der seit vielen Jahren vertrauten Familien ungefähr der gleiche; aber immer gesellt sich eine Anzahl Neuempfohlener hinzu, mit welcher wir nach bestem Vermögen unser Heil versuchen, die sich zum Teil dem alten Stamm angliedern lassen, zum andern Teil aber als « über unsere Kraft » gehend, wieder abgegeben werden müssen. So bleibt es trotz eines gewissen Fluktuierens immer bei einem Durchschnitt von ungefähr 38 Fällen.

Auch diesmal hat es unserer Tätigkeit an Vielgestaltigkeit nicht gefehlt. Zu der Vermittlung von Lehrstellen, von Wohnungen, von kleinen Darlehen bei Uebernahme eines Geschäfts, von freiwilligem Unterricht, zu dem Verkehr mit Aerzten und Behörden und der gelegentlichen Korrespondenz mit auswärtigen Angehörigen unserer Schützlinge tritt die Beratung in Eheschwierigkeiten und häufig genug auch die Ebnung der Streitigkeiten der psychisch nicht Normalen. In vielen Fällen mussten wir uns den Kopf tüchtig zerbrechen. Aber schliesslich fand sich doch immer eine hilfreiche Hand und ein befreiender Ausweg. Unausbleiblichen Enttäuschungen gegenüber ist es uns doppelt erfreulich, die weiteren Schicksale derjenigen zu verfolgen, die mit unserer Hilfe selbständig geworden sind. Oft bewahren sie uns ein warmes, lebendiges Andenken. Aus der neuen Welt sogar erhalten wir Briefe einer einst schwer Geprüften, die sich dort durch unsere Vermittlung ein neues Leben aufgebaut hat.

In unserer *Heimarbeit* beschäftigten wir auch dieses Jahr ungefähr 55 Arbeiterinnen und konnten für zirka 4370 angefertigte Gegenstände Löhne im Betrage von Fr. 8821.75 ausbezahlen. Der Warenumsatz belief sich auf Fr. 35,146.30 und die Jahresrechnung schliesst mit einem Reingewinn von Fr. 369.15 ab.

Durch die Bestellungen der « Hilfe Zürich-Stuttgart » waren wir in der glücklichen Lage, einen schönen Teil unseres älteren Warenlagers abzusetzen,

ohne grosse Abschreibungen machen zu müssen. Bei einer zweiten Bestellung der « Hilfe Zürich-Stuttgart » im Herbst, wurde uns speziell Bettzeug und Knabenhosen zur Lieferung aufgegeben.

Leider aber erfüllten sich die Hoffnungen, die wir für unseren Weihnachtsverkauf hegten, nicht. Wir konnten dieses Jahr zum erstenmal das uns vom Schulwesen gütigst überlassene, günstig gelegene Parterrelokal im Brunnenturm benützen und erwarteten, dass nun vielleicht viele, die früher über die Unzugänglichkeit unseres Lokals im 2. Stock klagten, den Weg zu uns leichter finden würden. Leider war dies nicht der Fall. Die Schaufenster des erwähnten Lokals sind uns seit Dezember 1923 zum Ausstellen unserer Waren überlassen worden; wir hofften durch diese Neuerung Passanten und Freunde auf unsere Heimarbeit aufmerksam zu machen.

Die Zahl der von unserer Sektion abgegebenen *Diplome für treue Dienstboten* hat im Berichtsjahre wieder zugenommen, eine zur heutigen Zeit überraschende und erfreuliche Tatsache. Es konnten 115 Auszeichnungen verabfolgt werden, davon auch einige an männliches Dienstpersonal: 79 Diplome (für 5 Jahre); 15 Broschen und 13 Anhänger (für 10 Jahre); eine Uhr und 7 Bestecke für 20 Jahre treuer Pflichterfüllung am selben Orte.

Das Sonntagsheim wird immer mehr das traute Heim für Hausgehilfinnen und andere sich vereinsamt fühlende Frauen und Töchter, wie es von Anfang an beabsichtigt war. Im März fand im «Rigiblick» das Jahresfestchen statt, das von zirka 140 Personen besucht war. Im April fand unter der Leitung von Fr. Lehner ein Kurs für Servieren und Anstandslehre bei 40 Teilnehmerinnen freudiges Interesse. Der Bluestbummel im Mai ins Kloster Fahr, der Sommerausflug nach dem Wildpark und der Süssmostbummel im Herbst nach der Realp waren kleine Ereignisse für unsere fröhliche Gesellschaft. Im November begann ein 8 Wochen dauernder Kurs in der Haushaltungsschule zur Erlernung der Zubereitung von Süßspeisen.

Ein Vortrag von Frl. Eberhard über « Dienstboten und Kinder » wurde mit Verständnis aufgenommen, und wir sind sicher, dass die Belehrungen und Ermahnungen manchem anvertrauten Kinde zum Segen werden.

Durch jahrelanges « Sicheinfühlen » hat die Leiterin das Vertrauen einzelner so gewonnen, dass sie oft Mitwisserin von seelischen Konflikten geworden ist. Nicht nur in äusserlicher Fürsorge für einsame Menschenkinder sollen wir unsere Aufgabe sehen, mehr und mehr wollen wir auch die Gemütsstimmungen zu beeinflussen suchen.

Das Dienstbotensekretariat, das wir in Arbeitsgemeinschaft mit dem Martaverein und dem Hausgehilfinnenverein führen, hat nun seine Sprechstunden (je Mittwochs 16—18 Uhr) im Sitzungszimmer unserer Krippe 1, Neustadtgasse 11, unter der vorzüglichen Leitung von Frl. L. Eberhard. Die Tätigkeit bestand in Auskunftserteilung über die gesetzlichen Vorschriften betreffend die Anstellungsverhältnisse. In 34 Streitfällen wurde die Vermittlung des Sekretariates gewünscht. Dieselben betrafen Entschädigung in Krankheitsfall bei mangelnder Krankenversicherung, Entschädigung bei Entlassung oder Austritt ohne Innehaltung der Kündigungsfrist, Ferienentschädigung, Schadenersatz. Zwei Fälle mussten dem Friedensrichter überwiesen werden.

Das wichtigste Ereignis des Jahres war die endgültige Redaktion und Definitiverklärung des Normalarbeitsvertrages für Dienstmädchen. Damit sind nun die allgemeinen Anstellungsverhältnisse grundsätzlich geregelt. Trotzdem gibt es Dinge genug, die nur in persönlicher Vereinbarung festgesetzt werden

können und wo Vernunft, guter Wille und gegenseitige Rücksichtnahme entscheidend bleiben werden.

Die Ferienhilfe für Frauen beklagt den Verlust ihrer Gründerin und Präsidentin, unserer Frau Guyer. Sie hat unter der guten Verwaltung der Sekretärin der Frauenzentrale eine erfreuliche Entwicklung genommen. 82 Frauen konnten zu Ferien verholfen werden, 10 mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben betrugen 3600 Fr.

Die Rechtsauskunftstelle des Protektorates für alleinstehende Frauen wird immer gleich stark in Anspruch genommen; gegen 500 Ratsuchenden wurden 600 Audienzen erteilt. Es vergeht wohl keine Woche, in welcher wir nicht genötigt sind, « ungelernte Kräfte » der Vermittlungsstelle im Martahof zuzuweisen, deren finanzielle Unterstützung durch unsern Verein mehr als nötig ist. Es erweist sich als das Schwerste an dieser Arbeit, dass, über die rechtliche Verbeiständigung hinaus, oft eine intensive Fürsorge nötig wäre, die wir nicht zu leisten imstande sind. Wir sind natürlich in steter Verbindung mit den bestehenden Hilfsinstanzen; die Hilfskolonne übernimmt öfter Dauerfälle, und unsere zwei Studenten anerbieten sich zu unserer Freude oft, auch in sozialem Sinne, helfend einzugreifen. Dennoch ist hier eine Lücke, die wir mit der Zeit besser ausfüllen sollten.

Frl. L. Eberhard hatte die Freundlichkeit, uns in 2 Referaten über den « Normalarbeitsvertrag für Dienstmädchen » zu unterrichten und unsere Wünsche dazu der Regierung zu übermitteln. Im Dezember 1924 wurde der Vertrag in Kraft erklärt.

In einer Eingabe an den Regierungsrat erinnerten wir an unser altes Postulat, an die Einführung der hauswirtschaftlichen obligatorischen Fortbildungsschule. Wir legten aber das Hauptgewicht auf die Einführung des fakultativen Gemeindeobligatoriums, wie es jetzt im Kanton Bern Gesetz werden soll.

Inzwischen hat der Regierungsrat provisorische Lehrpläne für den hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulunterricht (10. Februar 1925) herausgegeben, die in den nächsten 3 Jahren erprobt werden sollen. Alle Interessenten sollen innert dieser Frist allfällige Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge dem Erziehungsrat einreichen. Im Protokoll zu diesen neuen Lehrplänen wird über das Oligatorium geschrieben, dass der Erziehungsrat den Zeitpunkt der Einführung noch nicht als gekommen betrachten könne. Es heisst dann aber : « Dass ein Gesetz dieser Art viel Sympathien in Frauenkreisen finden werde, das darf aus den Eingaben geschlossen werden, die gerade aus diesen Kreisen an den Regierungsrat gelangt sind. » — Mit Genugtuung sehen wir also, dass der Regierungsrat Wert auf unsere Meinungsäusserung gelegt hat.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass ein Versuch gemacht worden ist mit einem Kurs in Vereinsleitung und Kommissionsarbeit. Das Interesse, ja, man darf sagen, das Bedürfnis zu solchen Aussprachen und Belehrungen ist da, wir wollen den Gedanken wieder einmal aufnehmen.

Der Rückblick auf das abgeschlossene Jahr erfüllt uns mit grossem Danke für alle Mitarbeiterinnen und Gabenspender — er gibt uns auch den Mut, mit Zuversicht auf den begonnenen Wegen weiter zu wandeln. Im Zusammenschluss liegt unsere Stärke, nur in gemeinsamem Wirken unser Erfolg !

Die Präsidentin : *S. Glaettli-Graf.* Die Aktuarin : *A. Fries.*

Frl. Anna Pfrunder.

An der Ecke Promenadengasse, wo die Rämistrasse sich langsam in die Hohe Promenade verliert, steht ein stilles schönes Empirehaus, zum « Ehrenberg » genannt. Wer vor zwei Jahren noch dort vorüber spazierte, hörte oft an schönen Sommerabenden sanfte Klaviertöne durch das offene Fenster fluten. Ein Satz aus einer Beethoven Sonate war es meistens, oder ein ernstes Lied, das wie ein Psalm erklang. Wer als Musikkenner lauschte, spürte es gleich, dass es sich um eine musikalisch feingeartete Seele handelte, die sich auf besonders zarte Nuancierung verstehen musste. Man erkannte es bald, dass wer da spielte, spielte nur bescheiden für sich, wollte nicht gehört oder bewundert werden, und nur der schöne Abend war Veranlassung, die Fenster offen zu lassen, so dass die Melodie bis zu dem stillen Spaziergänger heraus zu dringen vermochte. Wenn aber ein vorübergehender tagsüber durch das Gitter des Gartens spähte, konnte er oft bei der Blumentreppe eine zarte, hohe Gestalt entdecken, wie sie eifrig damit beschäftigt war, welke Blüten abzuschneiden und den Pflanzen aus einer zierlichen Giesskanne Wasser zu spenden. Von weitem sah man einen Frauenkopf mit schönen, weissen Haaren, die wie Silber aus dem Grün des Gartens leuchteten, und wenn man allzulange am Gitter verblieb, tauchten auf einmal grosse braune Augen auf, die den Neugierigen entschlossen anblickten. Das war Fräulein Anna Pfrunder, die Eigentümerin des Hauses, die es nicht liebte, wenn ein Fremder in ihr Dasein eindrang. Wer sich aber rühmen durfte, in ihr stilles Heim aufgenommen zu werden, und wer sich zu ihren Freunden zählen durfte, der hatte etwas köstliches erfahren, denn in der Freundschaft war sie geradezu Meisterin geworden.

Fräulein Anna Pfrunder, am 19. November 1851 in Männedorf geboren, kam schon in jungen Jahren nach Zürich. Von einer liebevollen Mutter betreut, wuchs das intelligente Kind, das äusserst sensibel war und für alles Geistige grosses Interesse zeigte, auf. Anlässlich eines Vortrages, gehalten von Fr. Dr. Farner, machte das junge Mädchen die Bekanntschaft der hervorragenden Aerztin, Frau Dr. Carolina Farner, eine Bekanntschaft, die ihr Ereignis für das ganze Leben wurde. Denn später entschloss sich Frl. Pfrunder, ihr Leben mit Frau Dr. Farner zu teilen, ein Entschluss, der für sie später keineswegs leicht verlaufen sollte, wie die Zukunft zeigte. Aber so hart die Schwierigkeiten wurden, so gross die Ungerechtigkeiten, unter denen die grosse Aerztin zeitweise leiden musste, Fräulein Pfrunder teilte alles mit ihr. Was sie in diesen Jahren, als sie neben ihrer Freundin weilte, ausübte, war edle Freundschaft. Ja, es war eine Aufopferung in jeder Minute, so völlig ging sie in der Freundin auf, glücklich, einem Menschen alles zu sein. Kein Wunder, dass sie, als Frau Dr. Farner starb, einige Zeit ganz fassungslos in ihrem Schmerze war. Und da geschah das Wunderbare. Bis jetzt war sie gewöhnt gewesen auf die starke Seele der Freundin sich zu stützen, nun sah sie um sich viele, die es auch nötig hatten,

gestärkt und getröstet zu werden. Und sie, die sonst gewöhnt war gestützt zu werden, sie beschützte jetzt. Die Schlingpflanze, der es Bedürfnis war sich beschirmen zu lassen, wurde selbst Baum und gewährte Trost und Zuflucht. Sie erwarb sich so allmählich einen treuen Freundeskreis, in dem sie jedem etwas anderes gab. Da war sie bald Mutter, dort Ratgeberin, immer unerschöpflich im Trösten und Lieben. Das feine Gefüge der Seele hatte für sie kein Geheimnis. Wo hatte sie, die sonst so zurückgezogen lebte, das gelernt? In der Blumenpflege. Sie ist eine so grosse Blumenfreundin gewesen, dass ihre Kunst darin oft wahre Wunder wirkte. Sie brachte unscheinbare, zarte Pflanzen zu ungeahnter Blütenpracht. Wer so den Werken des Schöpfers nahe ist und sie zu verstehen vermag, der versteht auch die Seelen. Blumen und Seelen sind verwandt.

Von ihrer Freundin, Frau Dr. Farner, dieser Vorkämpferin des Frauenstudiums, auf die Bestrebungen der Frau aufmerksam gemacht, folgte Frl. Pfrunder mit grossem Interesse allem, was die Frauen in jedem Gebiete versuchen. Konzerte, Kunstausstellungen, sogar einzelne Tanzdarbietungen besuchte sie noch im Alter. Aber konnte man bei ihr von Alter reden? Lebhaft war ihr Gesicht, beweglich und schlank ihr Körper. Ihre schönen grossen braunen Augen blitzten noch jugendfrisch, und ihre Rede war noch immer voll eines gewissen schalkhaften Humors. So lebte sie nach aussen zurückgezogen, in den Augen vieler ein unscheinbar leeres Leben, innerlich aber reich und voll Segen für diejenigen, die in ihre Nähe kamen. Und als sie sich glücklich fühlte und gerne und dankbar lebte, brach die Krankheit über sie herein. Zuerst harmlos, dann immer ernster und hoffnungsloser. Fast vier Monate lang lag sie da, die Tätige, zuerst voll Hoffnung auf Genesung, dann langsam sich ergebend. In den Tagen der Prüfung erst kennt man den wirklichen Menschen. An diesem Krankenbett durfte man diese edle Seele besser kennen lernen. Sie, die Todkranke, dachte nur an diejenigen, die sie umgaben, kümmerte sich um deren Gesundheit, um deren Aussehen. Worte des Dankes vernahm man beständig von ihren Lippen. Sie dankte für jede Kleinigkeit, sie dankte am Abend noch inbrünstig und inständig für die Pflege, die man ihr während des Tages gespendet hatte. « Leben um dankbar zu sein », war einer ihrer Aussprüche. Die grosse Bescheidenheit, die sie ihr Leben lang für sich geübt hatte, zeigte sich noch in ihrer Krankheit. Man musste sie zwingen, eine feinere Speise zu sich zu nehmen, und dann willigte sie nur ein unter der Bemerkung: Wenn es mir zur Gesundheit helfen soll.

Aber sie sollte nicht gesund werden, und nach qualvollen Tagen, in denen sie selber sich der Erlösung entgegensehnte, ist sie sanft entschlummert. Alles stand in Blüten, es war im Mai, als ihre Augen, die die Pracht der Natur so sehr bewundert hatten, sich schlossen. Neben ihrer geliebten Freundin ruht sie im Friedhof, wie sie es sich gewünscht. Ihren zahlreichen Freundinnen lässt sie die Erinnerungen an ihre Liebe und an die unvergesslichen Stunden, die sie ihnen widmete. Sie, die so viel Liebe gesät, hat auch Liebe geerntet: das zeigte sich bei ihrer Krankheit, wo eine Freundin sich ganz und treu ihr opferte; das zeigte sich auch bei ihrer Beerdigung, am stillen aufrichtigen Leid der Freundinnen...

Der Frauensache, der sie im allgemeinen so viel Interesse gewidmet hat, lässt sie alles was sie besass. Und damit hat sie über das Leben hinaus gewirkt, so dass die Frauen stets nur in Dankbarkeit ihrer gedenken werden.

Bertha Kollbrunner.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Bund schweizerischer Frauenvereine. Die diesjährige *Generalversammlung* findet am 7. und 8. November in Genf statt; sie verspricht ganz besonders anregend zu werden. Aus den Traktanden, die am *7. November* zur Abwicklung gelangen, ist ein Vortrag von Herrn *Bundesrat Schulthess* über die *Alters- und Hinterbliebenenversicherung* hervorzuheben. Auch der *8. November* wird interessante Darbietungen bringen, so Berichterstattungen von Frl. *Elisabeth Zellweger,* Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, über die *Tagung des Internationalen Frauenbundes in Washington 1925,* an der die Referentin teilnahm, von Mme. *Cornaz* über den ersten internationalen *Kinderschutzkongress in Genf* im August 1925, und ferner einen Vortrag von Mme. *Chenevard: Die Frau und der Völkerbund.* — Die Verhandlungen finden am 7. November in der Halle centrale, am 8. November in der Aula der Hochschule statt.

* * *

Die Ausstellung „Die Arbeit der Frau" in Basel gestaltete sich nach allen Pressemeldungen zu einem schönen Erfolg des Zusammenwirkens aller Basler Frauenkreise. Leider fiel die Ausstellung zeitlich zusammen mit der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern, so dass manche, die gerne nach Basel zur Schau der Arbeit der Baslerinnen gefahren wären, durch andere Pflichten zurückgehalten wurden. So erging es der Redaktion des „Zentralblattes". Nun entbieten wir dem Organisationskomitee der Basler Ausstellung, den Ausstellerinnen, allen denen, die zum Gelingen mithalfen, die herzlichsten Glückwünsche zum vollbrachten Werk. Bern, Genf, Basel, welch verheissungsvoller Auftakt für die künftige schweizerische Ausstellung „Frauenarbeit" in der Bundesstadt!

* * *

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen kündet auf den Herbst wiederum sein Erscheinen an. Es soll diesmal in bescheidenerem Umfange herausgegeben werden, damit es weitern Kreisen zugänglich sei. Wir bitten seine bisherigen Freunde, ihm neue zu werben.

Ausser den Chroniken sind *Arbeiten über folgende Gegenstände* vorgesehen: *Charles Secrétan, champion des droits de la femme:* Frau M. Demierre (Vers l'Eglise, Waadt). — *Die Ferienlager und ihre Bedeutung:* Frl. B. Kägi (Stäfa). — *Oeuvres internationales de Protection de l'Enfance:* Frl. E. Montandon (Neuenburg). — *Wohnungsfragen der Gegenwart in ihrer Bedeutung für die Frau:* Frau D. Staudinger (Zürich). — *Die Frauengestalten in den Novellen C. F. Meyers:* Frl. H. Stucki (Bern).

Alessandrina Ravizza.

Ein Frauenbild aus unserer Zeit.

Von Dr. *Ida Somazzi.*

Hie und da klingt in unser kampferfülltes, hastiges Leben hinein der Bericht über das Leben eines Wohltäters, und unser an so viel anderes gewöhntes Gemüt horcht auf, lauscht erquickt, mit neuer Zuversicht erfüllt, auf den wunderbaren Ton.

So erging es mir, als ich das kleine Bändchen von Alessandrina Ravizza, betitelt: « Meine kleinen Diebsjungen », zu Gesicht bekam, das durch einen künstlerisch reichen und unendlich tiefen Nachruf der italienischen Dichterin Ada Negri eingeleitet wird.

Frau Alessandrina Ravizza ist 1846 zu Gatskina in Russland geboren, als Tochter eines Italieners, namens Mazzini, der sich in der Zeit Napoleons nach Russland geflüchtet hatte und dort Staatsbeamter geworden war. Ihre Mutter war eine Deutsche, aus Mainz gebürtig. Deutsches und italienisches Blut rann also in ihren Adern; russische Atmosphäre umgab sie und formte entscheidend mit an dem Wesen der Werdenden.

In einer Erzählung « Die Liste der Waschfrau » schilderte sie später das Leben eines seltsamen Mädchens Vera: das schneidet in frommer Inbrunst das Wort « Wahrheit » in die Rinde der Bäume, lehnt sich gegen alle Heuchelei, alles Scheinwesen, alle Unnatur des sogenannten « Gesellschaftlichen Lebens » auf, ist ganz beherrscht von dem Verlangen klar zu erkennen, selbständig zu urteilen, liebend Natur und Menschen zu umfassen.

« Sie liebt alle ländlichen Dinge: den Duft des Heues; die schönen gescheckten Kühe mit den sanften Augen; die Bauern, einfach und sanft wie ihre Kühe; sie liebt die Sprache des Windes in den Baumkronen, die Sprache des Schweigens über den Wiesen, die Sprache der langhingezogenen Weisen Fedors. Begierig sucht sie in allen Dingen die Wahrheit. Später, als Erwachsene, sucht sie sie auserhalb jeder ausdrücklich oder stillschweigend genehmigten Konvention; ausserhalb jeder gesellschaftlichen Form, die Regeln aufstellt und alle Unbotmässigen verdammt. Sie stellt sich ausserhalb und über alles und wird Alessandrina Ravizza. »

So sieht Ada Negri in der Schilderung Veras die Selbstschilderung Alessandrinas und hebt als ihre auch später charakteristischen Wesenszüge hervor: ursprüngliches Denken, das durch keine übernommenen Werturteile schablonisiert und verbogen ist, natürliches, gerades, warmes Gefühl, unentwegtes Streben nach Wahrheit, Wandeln auf eigenen Pfaden. Im Ganzen also: eine kraftvolle, warmherzige, durch und durch selbständige Persönlichkeit.

Mit 18 Jahren kam sie nach Italien als Begleit ihrer Schwester, die sich in der Gesangskunst ausbilden lassen wollte. Bald verband sie sich mit dem ebenfalls jungen Ingenieur Ravizza. Bedeutsamer noch wurde für sie die Freundschaft mit der sozialgesinnten Laura Mantegazza, der Gründerin der ersten italienischen Gewerbeschule für Frauen. Welch ein Glück war es für diese, dass sie ihr angefangenes Werk und manchen unausgeführten Plan vor ihrem Tode in die Hände der jüngern, doch kongenialen Freundin und Mitarbeiterin legen durfte! In begeisterter Hingabe an Freundin und Werk übernahm Alessandrina die leuchtende Fackel und trug sie weiter, licht- und wärmespendend, entsprechend ihrer angeborenen Art.

Es war eine schwere Last, die die junge Frau übernahm: Die Schule war eben erst gegründet. Das Kapital bestand in einem Tisch, sechs Stühlen, einem hochherzigen Plan, viel gutem Willen und sehr wenig Geld. Alessandrina schaffte grössere Mittel her. Geschickt veranstaltete sie, die allgemein Beliebte und Freundin vieler Künstler, einen Wohltätigkeitsabend, dem dann alljährliche « Bazare » folgten; persönlich klopfte sie bei Reichen, bei den Banken an, verlangte als ihr gutes Recht von den Wohlgebetteten einen Beitrag zur Erhaltung

gemeinnütziger Werke, zur Unterstützung der « Enterbten », die ihr ganz besonders nah am Herzen lagen. « Frauen ohne Familie, verwahrloste Halbwüchsige, Vorbestrafte, Lehrer ohne Lehrstuhl, Dichter ohne Erfolg, Sänger ohne Kontrakt, Vagabunden ... fanden bei ihr den Trost einer Stunde, das Aufatmen eines Tages, den Weg der Rettung, den Wiederaufbau des Lebens.

Kein Elend war ihr fremd, weder körperliches noch seelisches, ob hervorgebracht durch Schwäche oder Schuld des Einzelnen, oder durch die Missstände der Gesellschaftsordnung. All diesem Elend stellte sie ihre ruhige *Zuversicht,* ihr nimmermüdes *Herz,* ihren unbegrenzten *Mut,* ihren wehrhaften *Glauben* an das Gute, ihre abgrundtiefe *Barmherzigkeit* und *Gerechtigkeitsliebe* entgegen. »

Mit grösster Zartheit behandelte sie alle vom Leben wund Geschlagenen; fest und sicher deckte sie verborgene Schuld und Schwäche auf, um zu helfen.

« Sie schien abwesend mit ihren in die Ferne träumenden Augen; allein ganz nahe war sie mit der Stimme und mit dem Worte. Die Stimme war ruhig und eindringlich; das Wort schmiegte sich sogleich ein ins Innerste der Seele », *kam* es doch auch aus dem Innersten.

Ihr Wesen war gehalten, voll heiterer, abgeklärter Ruhe und verriet die Kraft ihrer Seele. « Sie machte den Eindruck eines Menschen, der in sich selbst, und zwar bewusst, königliche Würde trägt. Auffallend hoch die von weichem Silberhaar umrahmte Stirn, weiss, breit, unerschütterlich, als wie aus Fels, entrückt, klarstrahlend, als wie aus Lichtstoff. »

Was Alessandrina Ravizza am leidenschaftlichsten interessierte, war immer der *Mensch,* und besonders der leidende, der bedrückte, der verirrte, der suchende Mensch. Die diamantengeschmückte Dame im Pelzmantel so gut wie das arme Studentlein im abgetragenen Rock, weltberühmte Künstler und entlassene Sträflinge, alle fanden in ihr die trost- und ratstarke Beichtigerin. » « Sie wusste um die geheimsten Erlebnisse von Tausenden, fand einen Trost, einen Weg für jedes von ihnen. Die Schwankenden, die Verkommenen, die Verzagten, die Haltlosen, diejenigen, die ihren Schmerz standhaft in sich verschlossen, sie allle fanden in ihr einen Menschen, der sie begriff, der sie auf die einzige für sie mögliche Weise rettete, ein jedes, wie es seinem Wesen, seine Qual, seinem Bedürfnis entsprach. »

Hervorragend war ihr Verstand, bewundernswert ihre Energie, wunderbar und daher auch *wunderwirkend* ihr mutiges Vertrauen auf das Gute sogar in den Verworfenen, in Strolchen, Dirnen und Dieben. Sie fürchtete weder die armen Teufel noch die liederlichen Frauenzimmer; sie schreckte nicht zurück vor berüchtigten Häusern und niedrigen Spelunken. « Die aussätzigen Wände, des Lasters gewohnt, schienen heller zu werden, wenn *sie* kam, die keine Furcht kannte. Wo Alessandrina Ravizza erschien wurde es lichter, reiner, keiner hätte der Sciora Sandrina ein Härchen gekrümmt. Sie besass die Unverletzlichkeit der Liebe, » und fügen wir hinzu den grossen *Mut* der Liebe; sie wagte es, Strolche, denen man nachts lieber nicht begegnete, zum Einkassieren und Ausbezahlen von Geldern anzustellen. Wer je mit der Erziehung von sog. « unguten » Kindern zu tun hatte, begreift denn auch, dass diese Strolche voll Verehrung, ja mit Inbrunst an ihr hingen, dass sie sich für sie hätten totschlagen lassen, dass sie um ihretwillen die Irrwege aufgaben und in die Bahnen der Rechtschaffenheit einlenkten ; denn « *Sie* » glaubte ja an ihre Ehrenhaftigkeit !

So viel vermag ein Mensch, wenn er zu glauben und zu vertrauen wagt. und wenn er nicht mit Abscheu richtet, sondern verstehend zu helfen versucht!

Als Mailand von schwerer industrieller Krise heimgesucht wurde und das Elend unter den Arbeits- und Verdienstlosen um sich griff, gründete sie die *Volksküchen* und die *Suppenküche für bedürftige Kranke.* Das Kapital betrug 20 Lire. Als Helferin stand ihr eine einfache Frau aus dem Volke zur Seite, die kochte, wusch und gute Räte gab in dem elenden Loch, in dem elenden Quartier, wo sich die Aermsten der Armen bald in Scharen einfanden, um sich zu wärmen und zu stärken bei der « Suppengräfin », die, selber in ärmlicher Kleidung, Hand anlegte, wo es nötig war. Nachträglich erfuhr sie, dass das Haus von Uebelberüchtigten bewohnt war. « Dies war mir nun gerade recht », schreibt sie selbst, « es bildete einen vorzüglichen strategischen Punkt, von dem aus ich manöverieren konnte. » Wofür, werden wir später sehen.

An einem Sommerabend des Jahres 1900 wohnte sie einer Unterrichtsstunde an der eben eröffneten Pariser Volkshochschule bei. Da sah sie einen dicken Droschkenkutscher an der Türe stehen, der den Worten des Redners mit selbstvergessener Hingabe folgte. Ihr wurde in blitzheller Erleuchtung klar, wie sehr trotz der vielen Bildungsstätten das arme Volk geistig hungern muss, da Bildungsmöglichkeit zu sehr noch an den Besitz geknüpft ist. Eine Volkshochschule tat not auch in Mailand. Und in kurzem stand sie. « Nichts ist unmöglich, » war immer der Leitspruch der Alessandrina Ravizza, und wenn sie etwas wollte, fand sie bereitwillig Helfende. Am 1. Mai 1901 eröffnete Gabriele d'Annunzio die Kurse, an denen Arbeiter der Leder-, Eisen-, Maschinen- und Holzindustrie, bald auch Studenten und Beamte, Handwerker und Künstler teilnahmen.

Kaum stand auch dieses Werk, so wandte sie sich einer neuen Aufgabe zu. Im Absonderungshaus des Spitals sah sie Frauen und Kinder geistig und seelisch leiden, verachtet um ihrer grausen Krankheit und ihres Elends willen, sich selber deshalb verachtend, ohne Hoffnung, geheilt zu werden. Ihnen trat Alessandrina voll Herzlichkeit entgegen, brachte ihnen das Licht der Liebe, der Anteilnahme, der Achtung, der geistigen Belebung, dem unschuldig Leidenden so gut, wie den Schuldigen; für sie waren alle « Opfer », denen geholfen werden musste.

In einer verlassenen langobardischen Kapelle ohne Altar richtete sie eine Schule eine; hier spielte sie mit den kranken Kleinen, hier sprach sie ermunternd mit den siechen Frauen, die sich vielleicht zum erstenmal mit Achtung behandelt sahen; hier strahlte ihnen der Christbaum, hier empfingen sie Bücher, Blumen, Geschenke, die sie gesammelt hatte. Eine Gipsstatue, Jesus darstellend, der die Arme breitet, wie um zu sagen : « Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid », schmückte den Raum.

Als diese Fürsorge zur stehenden Einrichtung geworden und eine gütige Besorgerin in einer jungen Freundin gefunden war, wandte sich Alessandrina Ravizza dem Dunkel der Gefängnisse zu.

Eine nüchterne Zeitungsnotiz hatte sie tief erschüttert. Ein Knabe von 14 Jahren hatte sich im Gefängnis erhängt und hatte die Erklärung hinterlassen : « Ich nehme mir das Leben, weil ich unschuldig und ehrlich bin. »

Viele lasen den Satz und legten, mit oder ohne stilles Mitleid, die Zeitung beiseite. Alessandrina aber ward davon erschüttert. Wie gross musste das seelische Leid sein, dass ein Kind dazu kommen konnte, sein Leben von sich zu werfen! Wie tief und fein musste das Ehrgefühl sein, das, verletzt, keinen

andern Ausweg mehr sah, als den dunklen Weg des Todes! Sie hörte diese Stimme voller Schmerz und Vorwurf, hörte sie als Mahnruf und gelobte sich, wenigstens andere Kinder, Elends- und Unglücksgefährten, von der abschüssigen Bahn des Hungers, des Lasters, des Verbrechens zurückzureissen, sie vor dem Gefängnis, vor dem Untergang zu bewahren. Sie besuchte gefangene Kinder. Hinter schweren Türen, in winzigen Zellen, sah sie die kleinen Wesen, gleich verstiegenen Hühnchen angeklammert an den Gitterstäben der schmalen Fenster, gierig nach einem Lichtstrahl. Der Anblick erfüllte sie mit Entsetzen und mit Erbarmen. Hier musste sie helfen. Doch wie? Das Gesetz versagte ihr den Zutritt. Da suchte und fand sie einen andern Weg.

Den « vorzüglichen strategischen Punkt », von dem aus sie manöverieren konnte, um die kleinen Strolche anzuziehen, bot ihr die « Volksküche ». Hier suchten ja die Halbverhungerten, die von der Polizei und jedwedem Elend Verfolgten Zuflucht; hierher führte sie zuallererst die strolchenden und bettelnden Kinder, um deren Schicksal sie bekümmert war, und erst, wenn sie sie erquickt hatte, erkundigte sie sich nach Herkunft und Erleben, nach ihren Leiden und Plänen oder Herzenswünschen. Sie verstand zu fragen, und sie verstand zu schweigen; ihr seelenahnendes Feingefühl lenkte sie. Auf jeden Fall vergass sie alles Moralisieren; sie hatte ja viel zu viel zu *tun* mit Helfen und Raten und Fürsorgen, dass der junge Mensch aus seiner Wirrnis heraus auf den Weg rechtschaffener Betätigung kam.

An einem Dezembermorgen fand sie einen halbnackten, barfüssigen Knaben auf der Gasse zusammengekauert, verlassen, verwahrlost und krank, entstellt durch eine ekelerregende Wunde unter dem rechten Auge; der Vater gestorben, die Mutter verdorben, mochte er selbst sehen, wo er unterkam. So bettelte er halt. Bekam er genug, so ging er ins Lokal « zu den zwei Stühlen », wo er für 5 Centesimi 2 Stühle bekam, auf denen er schlief. War sein Geld aus, kroch er in einem Strassenwinkel in sich zusammen. « Willst du gesund werden? » fragte ihn die Gütig-Kluge. Er stammelt bestürzt: « Gerne ». Und sie führt ihn zum Arzt, in den Spital, redet für ihn gut, wenn er seiner Possen wegen fortgewiesen werden soll, und sucht dem Geheilten einen Posten in einer Wagenfabrik, wo er zum tüchtigen Arbeiter wird. Dies war ihr erster Geretteter. Bald folgten andere.

Ein Schlingel, ein nimmermüder Possenreisser mit köstlichen Einfällen, das Entsetzen seiner Mutter, der Lehrerschaft und der Marktfrauen, aber das unerschöpfliche Gaudium der Schülerschaft, schenkte ihr sein volles Vertrauen. Sie entsetzte sich nicht über seine Spitzbübereien und Schelmenstreiche; sie versuchte, seine Kraft auf gute, nützliche Bahnen zu lenken. Seine Dankbarkeit für ihre Bemühungen, ihm zu helfen, zeigte er dadurch, dass er bei ihrem Erscheinen Purzelbäume schlug und ihren Wagen mit beständigem Radschlagen ein Stück weit begleitete. Von ihm vernahm sie, dass die kleinen Strolche und Schelme unter einem « Anführer » standen, dem sie strengen Gehorsam zu leisten und alle Beute abzuliefern hatten; er führte sie in ihre strengen « Ehrbegriffe » ein: « Um in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, musste man nicht nur aufgeweckt und gewandt, sondern auch ein « sicherer Junge » sein in bezug auf « *Charakter* » und « *Verschwiegenheit* ». « Weisst du, ich habe noch nie eine Uhr gestohlen und auch noch keine Geldbörse. Aber jetzt lerne ich es » — meinte er mit stolzer Zuversicht. « Willst du sehen, wie man's macht? » Die kleine Kinderhand glitt so leicht und sicher in ihre

Tasche, dass sie sich ihrer Börse beraubt sah, ohne zu wissen, wie es zugegangen war. Hierauf sagte er gewichtig und sachverständig: « Die Hauptsache ist, das man kein Herzklopfen bekommt. Bei so was darf man keine Angst haben. Es gibt solche, denen es nie gelingt, so viele Stunden sie auch darin bekommen. Das sind die Dummköpfe. Die schickt man weg. Aber ich werde gelobt. Es wird schon gehen! »

Eines schönen Tages pflanzte sich in der Suppenküche ein zerlumpter, schmutziger Junge vor sie hin: « Sind Sie die Gräfin? » fragte er sie mit hellen, klugen Augen. « Ist es wahr, dass Sie umsonst zu essen geben und dass mich der Schutzmann nicht holt, solange ich hier drin bin? » versicherte er sich. Der Hunger hatte ihn hergejagt. Alessandrina nahm ihn, voll Entzücken über seine freimütige Art, auf. Sie fragte ihn nach seinem Beruf. Ohne Zaudern oder Erröten kam die Antwort: « Ich bin Dieb ». Die Mutter hatte er nie gekannt, der Vater brummte beständig, denn die Kinder waren ihm eine Last. Der Bruder war in der Besserungsanstalt. « Ich stehle, oder ich spiele, oder ich mache mich sonst lustig » — erzählte er. — « Und der Chef mag mich gern ». « Wer ist dein Chef? » Da argwöhnte der Kleine eine Falle, er verstummte. Alessandrina beruhigte ihn: « Wenn du mir nicht antworten willst, tut es auch nichts. Es bleibt dabei: Wenn du Hunger hast und nicht weisst, wohin gehen zum Essen, dann kommst du hieher ». Er kam auch wieder und brachte Kameraden mit. Alessandrina stellte ihn für täglich 50 Centesimi als Gehilfe in der Volksküche an, und er putzte alsbald mit gleichem Feuereifer Töpfe und Pfannen, wie er vorher zu stehlen versucht hatte, ja er putzte so sehr, dass sie fast Schaden litten, und dass er viel zu früh mit aller Arbeit fertig war und sich langweilte. Da erinnerte sich Alessandrina eines Menschenfreundes in Genua, des Prof. Garaventa, der jugendliche Verbrecher zu Schiffsjungen ausbilden liess und sie damit dem Laster entriss. Sie schrieb um einen Platz für ihren Schützling, der gleich angenommen wurde. Mit welchem Jubel begrüsste Cesarino dieses unerhörte, dieses wunderbare Glück! Nun übersprudelte sein Vertrauen. Er erzählte nun sogar voll Bewunderung von seinem « Chef », denn der wagte es, am hellheitern Tag einen Laden zu plündern, um seine Kameraden zu nähren! Man denke! Und er erzählte von ihrem Schlupfwinkel in dem hohlen Baume in der Nähe der Porta Tenaglia, im « Gasthof zum Grünen » in der Allee, bei der zweiten Bank rechts, von wo aus sie kichernd den vorbeieilenden verfolgenden Polizisten nachgeblickt, wo sie dichtaneinandergedrängt in kalter Nacht einander erwärmt und geschlafen hatten.

Beim Abschied auf dem Bahnhof, wo er von Prof. Garaventa erwartet wurde, schlang er plötzlich die Arme um den Hals Alessandrinas und flüsterte ihr ins Ohr: « Lino (der Chef, der Diebskönig) kennt dich. Vielleicht kommt er zu dir, wenn er das Stehlen satt hat. Schick ihn nicht weg! Hilf ihm! » Das war höchstes Vertrauen, und welch rührende Fürsorge! Alessandrina spähte unentwegt nach dem Diebskönig aus, der sich aber lange nicht blicken liess.

Um Geld zum Betrieb der Suppenküche zu schaffen, veranstaltete sie einen Wohltätigkeitsverkauf, mietete ein Lokal mit grossen Schaufenstern und stellte, um die Kundschaft der Kinder und der Mütter anzuziehen, eine Kinderbüste als Kaminfegerchen verkleidet aus. Bald war der Laden umlagert von entzückten Kinderscharen. Abends nahten die armen, zerlumpten Kinder und

drückten verlangend und bewundernd ihre Näschen an den Scheiben platt. Als eines Abends nach Ladenschluss Alessandrina auf die Strasse trat, wartete ein Betteljunge mit zartem, edelgeformtem Gesicht auf sie und sagte schüchtern an ihr empor: « Ich habe Hunger ». In einem nahen Bäckerladen verschaffte sie ihm Brot, das er gierig verschlang. Wieder auf der Strasse, berichtete er: « Lino schickt mich, er will mich nicht mehr. Er sagt, ich tauge zu nichts. Er möchte, dass Sie mich wie Cesarino zum Professor nach Genua schicken. » Alessandrina versprach es und lud Eugenio ein, am folgenden Tag mit Lino in die Suppenküche zu kommen. Und der Diebskönig kam, verschwand aber wieder. Statt seiner erschien eines Tages seine Mutter und bat um einen Platz in der Schiffsschule, wohin er so gerne möchte, bereit, die bisherige unbeschränkte Freiheit aufzugeben, ein neues Leben anzufangen.

Auf dem Wege zur Rettung! Wie froh war Alessandrina! Aber ein unerwartetes Hindernis kam. Der untersuchende Arzt entdeckte, dass Lino mit ansteckendem Kopfgrind behaftet war, der eine lange und sehr schmerzhafte Behandlung verlangte. Erst weigerte sich Lino, dann willigte er ein, als Alessandrina ihm zuredete und ihm sogar versprach, bei ihm zu bleiben. Und sie tat es. Die grausame Prozedur der « Pechhaube » sah sie schaudernd mit an und mochte den Knaben nicht nochmals dieser Tortur aussetzen. Sie nahm ihn zu sich und pflegte ihn monatelang, dadurch selbst zur Absonderung verurteilt. Nach Monaten konnte der Arzt die nahe Heilung verkünden. Da küsste Lino überwallend die Hand seiner Wohltäterin und flüsterte: « Danke, Mutter ». Ja eine Mutter war sie so vielen, sie, die Kinderlose; so vielen gab sie Liebe, Fürsorge, Rat und Rettung.

Während der täglichen, schmerzhaften Behandlung, da Lino seinen Kopf in den Schoss seiner « Mutter » gebettet hielt, plauderten die beiden; sie bauten Pläne, wie man andern helfen könnte. Vor allem ein *Nachtasyl* tat not. Wie schwelgte Lino! ein eigenes Bett für einen jeden! Mit Matratze und weissen Bettüchern! Und viel, viel Brot sollte da sein, Brot, so viel sie nur haben wollten, die kleinen Hungerleider. Nach dem Namen würde man niemanden fragen, und Predigten würde man ihnen gar keine halten. « Alles dummes Zeug! » meinte Lino. Nur eins vermochte den Glanz dieser « Vagantenherberge » doch noch zu überstrahlen; das waren die Geographiestunden, die Alessandrina ihm so nebenbei erteilte; sie las ihm aus Stanleys Buch « Im dunkelsten Afrika » vor und leitete ihn zum Lesen und Schreiben an. Sie verwandte ihn zu Botengängen, zu Armen- und Krankenbesuchen, zur Bezahlung von Rechnungen. Völlig hergestellt, wurde er Lehrling bei einem Elektriker, wurde ein guter Handwerker, machte seinen Militärdienst und heiratete. « Der Rest seiner Geschichte ist überaus anspruchslos », sagt Ada Negri. « Nichts ist weniger interessant zu erzählen als Ehrlichkeit, regelmässige Arbeit, eine glückliche Ehe. Lino hat keine Geschichte mehr.» Doch eines Tages besuchte er mit seiner Frau die « Mutter ». « Wir müssen ein Kindchen haben. Wir selber haben keines, u. so möchten wir Sie bitten, uns für eines zu sorgen. Wir werden es halten wie ein eigenes. Wir versprechen es Ihnen, dass wir es sehr lieb haben werden. » Dies hatte die Frau gesagt. Nun nahm Pasqualino das Wort: « Wenn dann noch ein eigenes dazu kommt, sollen sie Geschwister sein. »

So viel von den « Diebsjungen »; es ist noch viel Schönes, Lustiges und Ernstes von ihnen erzählt; aber das muss man selber nachlesen. Das kleine feine Bändchen ist jedem Beutel erschwinglich.

Nur von einem letzten Werk der unermüdlichen Wohltäterin möchte ich zum Schluss noch berichten, von der Gründung der *Casa di Lavoro,* der Arbeitsstätte, die ihr ganz besonders am Herzen lag, war sie doch zum Teil das, was Lino und die « Mutter » in der Schmerzenszeit geplant hatten : eine Zufluchtsstätte für Heimatlose und Arbeitslose.

Hier traf Ada Negri die verehrte Freundin an einem Augusttage des Jahres 1924 zum erstenmal müde, hoffnungslos, gebrochen; der *Krieg* war ja da; es gab ein Unglück, ein Uebel, das ihr ganzes Lebenswerk nichtig erscheinen liess. Sie wünschte sich den Tod. Sie, die das Leben inbrünstig geliebt hatte, das sie in jeder Erscheinung, als Menschentum, Kunst, Willen, Liebe gesegnet, umsorgt und aufgerichtet hatte, sie ersehnte sich den Tod. Eine jede Seele war für sie ein köstliches Gut gewesen, das sie mit immer neuer Teilnahme und immer wieder neuem Staunen zu fördern gesucht hatte. Nun fuhr der Krieg achtlos zerstörend über hunderttausende hinweg. Einige Monate noch hielt sie sich verzweifelnd aufrecht, weil es galt, die Massen von Unglücklichen zu unterstützen; dann legte sie sich hin. « Im bleichen Morgengrauen eines Januartages auf dem Bette ihrer wie eine Zelle so ärmlichen Kammer drehte sie schweigend das Gesicht gegen die Wand und verschied. »

Einst war Alessandrina Ravizza einem Leichenwagen begegnet, der ohne Blumenschmuck und ohne Begleit zum Friedhof fuhr. Die Verlassenheit dieses Toten ergriff sie, und sie folgte dem Sarge im Regen, durch die gleichgültige Menge, bis zum Friedhof und blieb bis die harten Erdschollen ihn bedeckt hatten. « Wer sie sah dachte vielleicht, dass sie die Mutter oder die Schwester des Toten sei. Und wahrlich, sie war sowohl das eine wie das andere, nicht nur dieses Toten, sondern jedes Lebenden. »

Und als sie selbst als Tote denselben Weg zog, dem entgegen, was sie im Leben nie hatte kennen lernen wollen : dem Ausruhen — da folgte eine ganze schmerzerfüllte Bevölkerung ihrer leblosen Hülle... Die Heilige von Mailand hatte in der Stadt, die sie Kraft ihrer Liebe in Händen gehalten, ein Leichenbegängnis, wie es Helden zukommt. »

Sie war eine Heldin der Liebe, des Erbarmens, des Vertrauens und des Helfens auf dem grossen, überall gegenwärtigen Schlachtfelde innerer und äusserer Not. Möchte ein Strahl ihrers leuchtenden Mutes auch in unsern Herzen zünden !

Vom Büchertisch.

Die Hefte 12, 13 und 14 der **„Tausend und ein Bild der Schweiz“** sind erschienen und liegen zum Verkauf bereit.

In Tiefdruck reich illustriert meistens nach noch unveröffentlichten Originalen, bieten sie die Gegend von Freiburg, von Neuenburg dar, und zeigen uns im Bilde nach und nach Gruyères, Bulle, Broc, Charmey, Die Gastlosen, Fribourg, Romont, Estavayer, Avenches, Morat, Payerne, Moudon, Cossonay, La Sarraz, La Vallée de Joux, Orbe, Yverdon, Ste-Croix, Boudry, Neuchâtel, Le Locle, La Chaux-de-Fonds.

Der Vorzugspreis von Fr. 58 bei monatlicher Teilzahlung ist noch in Kraft.

„Meine kleinen Diebsjungen“, das entzückende Werklein von *Alessandrina Ravizza,* welches vor einiger Zeit im Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung“

erschien und ungewöhnlichem Interesse begegnete, ist nun vom Verlag Orell Füssli in Zürich herausgegeben worden. Das Bändchen enthält zahlreiche Illustrationen und ein glänzendes Vorwort aus der Feder von Ada Negri, so dass wir hoffen, es werden auch diejenigen, welche den Inhalt des Buches von der Zeitungslektüre her kennen und liebgewonnen haben, den Weg zu demselben finden. Der Aufsatz von Frl. Dr. Somazzi über Alessandrina Ravizza in dieser Nummer des Zentralblattes wird sicherlich dem Buch ebenfalls Freundinnen werben. Die sorgfältige Übersetzung stammt von Frl. Josy Priems.

Der gute Grundsatz,

nur hervorragende Produkte in stets gleichbleibender Güte herzustellen, hat der Maggifabrik ihren guten Ruf verschafft. Ihre Suppen enthalten die auserlesensten, selber gepflanzten Gemüse, die unter Beobachtung peinlicher Reinlichkeit verarbeitet werden. Die grosse Sortenauswahl trägt jedem Geschmacke Rechnung.

Jetzt ist die beste Zeit, zum Beginn eines Halbjahres-Abonnements der

Wäsche- u. Handarbeits-Zeitung
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75

Kindergarderobe
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75

Beide sind prakt. Gebrauchsblätter mit Schnittbogen, die sparen helfen.

Frauenfleiss
Spezialzeitschrift für sämtliche Handarbeiten in neuer, schönster Ausstattung
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 4.95

CARL BERNHARD, Chur
Buchhandlung

Töchter-Pensionat Les Cyclamens Cressier b. Neuchâtel Gegr. 1904

Gründliche, erstklassige Ausbildung in Französisch, Englisch, Italienisch, Musik, Hauswirtschaft. Herrliche, sehr gesunde Lage. Geräumiges Haus mit schönem, grossem Garten (2500 m²) und Tennisplatz. Vorzügliche Verpflegung. Sport, Seebäder. Preis Fr. 160 monatlich mit Unterricht. Beste Referenzen. Illustrierter Prospekt. **Dir. O. Blanc.**

Haushaltungsschule Bern
Fischerweg 3

Ab 6. November beginnt ein **Kochkurs für feine, bürgerliche Küche.** Dauer 36 Kochtage.
Anmeldungen nimmt entgegen *Die Direktion.*

LA SOLDANELLE CHATEAU-d'ŒX

1020 M. ü. M. — Montreux-Berner Oberland-Bahn

Ruhe-, Luft- und Sonnenkuren — Lungenkranke ausgeschlossen

Dr C. Delachaux

Hisely & Kammermann

Wil (St. Gallen)

Marktgasse 38 — Telephon 3.39

Kurbel- und Kettenstickerei
Handstickerei und Malerei
für Kleider und Tapisserie

Mode- und Kunstgewerbe-Artikel

Spezialität in gestickten Orts- und Familienwappen

Teepuppen, Telephonschützer usw. in Landestrachten

Schwesternheim

des

Schweizer. Krankenpflegebundes

Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand. — Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gute, bürgerliche Küche. — *Pensionspreis* (inklusive fünf Mahlzeiten), für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6—8, Nichtmitglieder Fr. 7—9, Privatpensionärinnen Fr. 8—12, je nach Zimmer. 688

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn des nächsten 687

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang November — Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekt durch die Schulleitung.

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut aus Faido

M. ges. gesch. 46,225

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück. **Birkenblut-Shampoon**, der Beste, 30 Cts. **Birkenblut-Crème** gegen trock. Haarboden, Dose Fr. 3.- u. 5.-. In vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften oder durch

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido

Rheinfelden

Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- u. Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

Pensionspreis von Fr. 11 an.

Der Besitzer: *J. V. Dietschy.* 658

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik

Weinfelden

Wie und wo finden

Gichtkranke, Rheumatiker und an Nervenschmerzen (Ischias usw.) Leidende

in dieser Jahreszeit rasche Besserung ihrer quälenden Beschwerden? — Verlangen Sie Auskunft über

Transkutan-Badeverfahren

im **Kurhaus Sonn-Matt, Luzern**

Tragen Sie

FASOSTRU-

Strümpfe u. Socken

maschinengestrickt, wollen und baumwollen, in allen modernen Farben.

Preisliste oder Mustersendung franko

„Fasostru"

Fabrikation solider Strumpfwaren

Frau M. Schorno-Bachmann

Bern, Chuzenstrasse 30

(Mitglied des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins)

Lebens-
Mittel
Merkur
134 Filialen

Schnell

das feine

NUSSA

holen, dann

bekommen wir wieder

NUSSA-BROT

Nussa, Speisefett zum Brotaufstrich ist frei von Tuberkeln und Chemikalien, ausgiebiger und billiger als Kuhbutter; ist in den meisten Lebensmittelgeschäften erhältlich und kommt einzig aus dem

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. G.)

Zome-Sohlen und -Absätze, die **dauerhafteste**, wasserdichte, **hygienisch** vollkommenste **Schuhbesohlung**, erhältlich in folgenden **Spezialgeschäften: Damen-Sohlen und -Absätze Fr. 7.90, Herren-Sohlen u. -Absätze** von **Fr. 9.90** an, **Kinder-Sohlen u. -Absätze** von **Fr. 5** an. *Zürich:* **W. Næf & Co. & H. Speckers Wwe. A.-G.**, Bahnhofstr. 54. **Hch. Maag**, Gummiwaren, Löwenstrasse 69 (Bahnhofplatz). **Zome-Sohlerei R. Irminger**, Scheuchzerstrasse 62 (Soussol), Zürich 6. **Hans Oberholzer**, Schuhm., Florastr. 56. **Hch. Schwarz**, Schuhm., Gräbligasse 5. **Ed. Zelezny**, Schuhm., Forchstr. 40. **Jos. Koch**, Schuhm., Witikonerstr. 49. **Hch. Bosshard**, Schuhm., Haumesserstr. 22, Wollishofen. **Franz Mehli**, Schuhm., Münstergasse 27. — *Thalwil:* **Walter Bosshard**, Schuhm., Oberdorf. — *Bern:* **W. Burns Zome-Schuhsohlerei**, Grundweg 14 (beim Turnplatz Breitenrainstr.), Tel. Christoph 53.72. — *Langenthal:* **Leuenberger**, Schuhm., bei der Post. — *Thun:* **Jean Bührer**, Schuhm., Freienhofg. 11. — *Luzern:* **Jos. Häckl**, Schuhgeschäft, Weggisgasse 35. — *Genf:* **Ernest Mory**, Atelier Réparation, 4, rue Ph. Plantamour. — *Solothurn:* **Oskar Haefeli**, Feinsohlerei, Theatergasse 20 (neben Stadttheater), Tel. 727. — *St. Gallen:* **Zome-Sohlerei Fr. Lauermann**, Brühlgasse 43. — *Wil* (St. G.): **Jos. Erat**, Schuhgeschäft, Toggenburgerstr. 374. — *Baden:* **Urners Schuhsohlerei**, Ennetbaden. — *Locarno:* **Olga-Schuhfabrik.** — *Areuse* (par Colombier): **Oskar Wenger**, Cordonnier.

Idealste Besohlung auch für das **Dienstboten-** und das Personal in alkoholfreien Restaurants usw., da geräuschlos im Gehen. Alle übrigen Schuhreparaturen **fachmännisch, billigst.** — Schuhe per Post innert 4—5 Tagen per Nachnahme zurück. Bitte zu telephonieren oder zu schreiben zwecks Abholung. — **Schuhe mit naturgetreuer Fussform** (idealstes Schuhwerk) erhältlich bei **Zome-Vertrieb**, Postfach 13, **Neumünster-Zürich.**

Verlangen Sie, bitte, illustrierter Prospekt und Preisliste.

Handarbeiten

Bestassortiertes Spezialgeschäft für Handarbeiten. Sämtliche Stoffe und Materialien in Ia. Qualität

Zeichnungsatelier

Auswahlsendungen nach auswärts

H. Zulauf & Cie.

BERN, Marktg. 57

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Wählen Sie schon jetzt Ihre

Weihnachts-Arbeiten

Grosse Auswahl bei 492

P. GUBLER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE ARBEITEN

BERN, Ryffligässchen 4

Ist Ihr Wasser hart – d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlich aussehenden Kalkflecken in einzelnen Wäschestücken bemerkt? Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henco Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henco bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

Henkel & Cie. A.G., Basel

Sennrüti

Degersheim, 900 M. ü. M.

Vorzüglich eingerichtete physikal.-diätet. Kuranstalt

Erfolgreiche Behandlung bei: Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zuckerkrankheiten, Rückstände von Grippe. — Illustr. Prospekte.

F. Danzeisen-Grauer. 659

Arzt: Dr. med. von Segesser.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden usw., dann machen Sie einen letzten Versuch mit dem ärztlich und klinisch erprobten

„Siwalin"

Wirkung überraschend. Tausende von Zeugnissen. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— Umgehender Postversand.

Dr. Fz. Sidler, Willisau

Lutzelmatt

Luzern

kleine ruhige Pension

in herrl. Lage. Jahresbetrieb.

Frl. Neumann.

Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei **Adressänderungen** jeweilen die vollständige **alte und neue** Adresse, sowie den **Titel** der **Zeitschrift** anzugeben. Sie helfen dadurch zur sichern Erledigung. *Die Expedition.*

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.